

Der Patriot

Ausgabe B

Fernruf 276 / Bankkonten: Kreisparlasse Büren Konto-Nr. 590
Spar- u. Darlehnskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-
Straße 13

Der Sinfeldbote

Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Kontur- und Zugszeichnungen erhöht jeder Anspruch auf Nachschlag. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort: Bippstadt. **Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde**

Nr. 23 (1. Blatt)

Büren, Dienstag, 28. Januar 1941

46. Jahrgang

„Sieg im Westen“

Ein Dokument des deutschen Heeres

Der große Dokumentarfilm des Heeres „Sieg im Westen“, der, wie bereits gemeldet, mit nicht weniger als sechs Präbilitäten ausgezeichnet und als staatspolitisch und künstlerisch wertvoll bezeichnet wurde, wird demnächst in besonders festlich gestaltetem Rahmen seine Uraufführung in der Reichshauptstadt und in zahlreichen Städten des Reiches erleben.

Dieses auf Anordnung des Generalstabschefs von Brauchitsch während der Westoffensive im Mai und Juni des vergangenen Jahres geschaffene Filmdokument stellt als dokumentarischer Film insofern etwas erstmaliges dar, als er während der Kampfhandlungen selbst entstanden ist. In enger Zusammenarbeit mit den Kommandostellen wurden bestimmte Gruppen von Filmberichtern an den Schwerpunkten des Kampfes eingesetzt, und so konnten von der Truppe bis in die rückwärtigen Dienste hinein zu gleicher Zeit Aufnahmen gemacht werden. Hinsichtlich der kriegsgeschichtlichen Darstellung ist dieser Film, mit dem eine sich auf längere Sicht erhaltende eigene Filmarbeit des Heeres eingeleitet wird, also durchaus neue Wege gegangen.

Das gilt im übrigen auch von dem Umfang des verarbeiteten Materials, bei dem nur zu einem geringen Teil das Material der Propagandakompanien, das in den Wochenkämpfen gesammelt wurde, Verwendung fand. In der Hauptsache von den Berichterstattern der deutschen Truppen von den Franzosen, Engländern und Belgiern erhalten, wurde. Insgesamt sind fast 900.000 Meter Rohfilm verarbeitet worden, und es bedarf keiner Unterbrechung, welche eine gewaltige Leistung vom Berichterstatter und den mit der technischen Arbeit betrauten Filmproduktionswerkstätten bis hinunter zur Filmbühnenleiterin damit verbunden war.

Das Endergebnis dieser Arbeit ist das abendfüllende, etwa 3.500 m lange Filmdokument „Sieg im Westen“, das den dritten Teil eines den ganzen Krieg umfassenden Heeresdokumentarfilms darstellt. Ein einkettender Teil „Der Entscheidung entgegen“ zeigt in einer großen historischen Linie über drei Jahrhunderte hinweg mit dem Schwerpunkt der Zeit vom Weltkrieg bis zur Gegenwart den Einsatz des deutschen Menschen für den vaterländischen Gedanken. Im Hauptteil, der den Titel „Der Feldzug“ führt, wird nicht nur die Operation der Westoffensive, sondern überhaupt das Soldatentum und die kämpferische Verpfähigung des deutschen Mannes in diesem Kriege aufgezeigt. Besonderer Wert ist dabei darauf gelegt, mit Hilfe zahlreicher Karten und eines besonders anschaulichen Textes die großen, in der Kriegsgeschichte aller Zeiten einmaligen Operationen dieses Feldzuges verständlich zu machen. Zugleich wird durch eine Schilderung des deutschen Soldaten und seiner Erlebnisse eine starke Darstellung des Kampfesgeschehens vermittelt. Bewußt zeigt das Werk immer wieder Frontaufnahmen, stellt aber weiter einzelne große Momente der verschiedenen Kampfgattungen heraus, um das Verständnis für deren besonderen Aufgaben zu erleichtern, und hebt nicht zuletzt auch die Verbindung zwischen Front und Heimat hervor. Die Musik, die Herbert Windt für den Hauptteil und Horst Hans Sieber für den Vorspann geschrieben hat, unterstreicht die Wirkung des Films. Dazu soll auch eine Broschüre des Oberkommandos des Heeres dienen, die unter dem Titel des Films zur Uraufführung herauskommt.

Man darf dem neuen Werk, das dem in der Geschichte einzigartigen Siegesmarsch unserer unvergleichlichen Soldaten im Westen ein Denkmal setzt, mit besonderer Spannung entgegensehen.

Folge der deutschen Luftangriffe

Gesamtbevölkerung Maltas militärdienstpflichtig

Rom, 27. Jan. Die unaufhörlichen Luftangriffe gegen die Insel Malta haben, wie sich „Popolo di Roma“ aus Genf melden läßt, den Gouverneur, Generalleutnant Doffie, veranlaßt, durch öffentlichen Aufruf die gesamte Bevölkerung zum Militärdienst heranzuziehen, d. h. nach dem Vorbild des Mutterlandes Heimwehren zu bilden.

Zur Britenfahrt gezwungen

Lieber über Bord, als nach England fahren!

Weigerungen und Selbstmorde

Berlin, 27. Jan. In einem portugiesischen Hafen ist vor einiger Zeit der in englischen Diensten stehende holländische Minenleger „Willem von den Zann“ eingelaufen. Das Schiff führte die holländische Flagge, übernahm Brennstoff, Proviant und Wasser und lief am gleichen Tage abends wieder aus, um die Fahrt nach Kapstadt fortzusetzen. Die Mannschaft bestand aus Holländern und Engländern. Bei der Ausfahrt des Schiffes sprangen zwei holländische Mitglieder der Besatzung von Bord.

Der Matrose H. Beere in Borne in Holland kam mit der Schiffschraube in Berührung und fand den Tod. Dem Matrosen H. Span aus Utrecht, Reggistraat 48, gelang es, an Land zu schwimmen, wo er interniert wurde. Er hat später berichtet, daß er zusammen mit mehreren anderen Angehörigen der Besatzung während des kurzen Aufenthaltes im Hafen verurteilt habe, von Bord zu kommen, um sich der Dienstleistung für England zu entziehen. Unter der holländischen Besatzung seien fast alle aufs äußerste überdrüssig gewesen, noch weiterhin für England zu kämpfen, denn keiner hätte eine vernünftige Antwort auf die Frage gewußt, wofür und warum man eigentlich für England Kriegsdienste leiste. Von den Absichten der Besatzung habe die Schiffsführung irgendwelche Kunde erhalten. Daraufhin wurde eine scharfe Bewachung aller Holländer durch die an Bord befindlichen Engländer eingerichtet. In

den Nachmittagsstunden sei es unter den holländischen Matrosen zu einer Revolte gegen die Engländer gekommen, die aber mit Waffengewalt unterdrückt wurde. So hätten er und sein Kamerad Heere bei der Ausfahrt kurz vor dem Entschluß gestanden, über Bord zu springen.

Daß die Engländer neutralen Seeleuten auch auf den von England geraubten Handelsschiffen das Leben zur Hölle machen, geht aus zahlreichen Fällen von Selbstmorden hervor.

So wird bekannt, daß der Kapitän Hennemann von einem skandinavischen Dampfer in Liverpool Selbstmord begangen hat. Auch der Kapitän Engström, dessen Schiff in der Englandfahrt tätig war, hat sich das Leben genommen. In südamerikanischen Häfen sind die skandinavischen Kapitäne Nyberg und A. Jonson über Bord gesprungen, als ihre Schiffe wieder nach England auslaufen sollten, und befinden sich wegen Nervenzusammenbruchs an Land. Alle diese Kapitäne gehören derselben Reederei an.

Ein anderer Kapitän dieser Reederei erhielt von englischen Agenten ein verlockendes Angebot, einen Dampfer zu übernehmen, der in einem Hafen des Fernen Ostens ohne Kapitän festlag, da dieser ausgeflogen war. Er hat das Angebot abgelehnt, trotzdem er sich arbeitslos in Südamerika an Land befindet und die Engländer ihm eine hohe Lebensversicherung tausend wollten.

Volltreffer auf Geleitzug

Wieder erfolgreiche Angriffe auf britische Schiffe

Berlin, 27. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampfflugzeuge griffen am 26. Januar Geleitzüge und einzeln fahrende Schiffe an der Südküste Englands erfolgreich an. Zwei Bombenvolltreffer auf einem Handelsdampfer bei Oxford Reef verursachten eine heftige Explosion.

Auffklärungsflugzeuge richteten nördlich Great Yarmouth ein brennendes Handelsschiff, das am Vortage von einem Kampfflugzeug angegriffen worden war.

Der Feind warf in der letzten Nacht in West- und Mitteldeutschland an verschiedenen Stellen Brandbomben und wenige Sprengbomben. Entzündete Brände konnten schnell gelöscht werden. Der Sachschaden ist unbedeutend. Der Angriff forderte vier Tote und sechs Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

Drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Minenräumboote gegen Feindflieger

Zwei Flugzeuge schwer beschädigt

Berlin, 27. Jan. Feindliche Flugzeuge versuchten, eine Flottille von Minenräumbooten mit Bomben anzugreifen.

Trotz schweren Wetters und hoher See gelang es unseren Booten, die Flugzeuge abzuwehren und zwei von ihnen schwer zu beschädigen, so daß ihr späterer Verlust wahrscheinlich ist.

Unsere Minenräumboote setzten ihre Tätigkeit fort.

Dampfer sendet SOS.

Newport, 27. Jan. Maschinario fang den Hilferuf eines nicht identifizierten Dampfers auf, der sich ungefähr tausend Meilen von der kalifornischen Küste entfernt befinden soll. Der Hilferuf betraf, der Dampfer werde von einem unbekannten Schiff beschossen. Die Küstenwache sandte ein Hilfsschiff nach dem angegebenen Standort aus, obwohl die Echtheit des Hilferufes angezweifelt wurde.

„Rauchender Schrott“

Die harten Wirkungen auf der „Mistrious“
Rom, 27. Jan. Der Zustand des britischen Flugzeugträgers „Mistrious“ wird in einem Artikel des „Giornale d'Italia“ durch die Bezeichnung „Rauchender Schrott“ umrissen. Eine 1000-kg-Bombe habe auf dem Deck einen

Krater von 57 Meter Durchmesser aufgerissen. Eine 500-kg-Bombe habe bei der Bombardierung ein großes Loch im Schiffsdeck verursacht. Vier andere Bomben seien auf das Flugdeck gefallen und mindestens eine auf den Mast, wodurch in der Schiffswand ein großes Loch entstanden sei, durch das große Wassermassen in das Schiffinnere gedrungen seien. Das Schiff liege in 11 Meter Wassertiefe fest.

Schwer beschädigte Kreuzer

Rom, 27. Jan. Wie die Blätter melden, befinden sich mehrere schwerbeschädigte britische Kriegsschiffe im Hafen von Alexandria in Ägypten. Meldungen, die aus absolut glaubwürdiger Quelle in Vissabon vorliegen, sprechen von dem britischen Monitor „Terror“ (7.200 Tonnen), der am 6. Januar eingetroffen ist und von dem britischen Kreuzer „Suffern“ (9.830 Tonnen), der am 7. Januar in den Hafen kam. Beide Schiffe wiesen große Lecks auf, die von italienischen U-Booten verursacht worden sein sollen. Die Ausbesserungsarbeiten dürften Monate dauern. Am 13. Januar sei auch der Kreuzer „Gloucester“ (9.300 Tonnen), der von einer Fliegerbombe getroffen worden ist, in dem Hafen von Alexandria eingelaufen.

Kämpfe bei Derna

Beträchtliche Verluste feindlicher Abteilungen

Rom, 27. Jan. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:
Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung und gesteigerte Spätruppentätigkeit. Unsere Flugzeuge haben feindliche Truppen mit Bomben belegt. In der Erenaika haben unsere Truppen in lebhaften Kämpfen östlich und südlich von Derna den feindlichen motorisierten Abteilungen beträchtliche Verluste beigebracht. Unsere Luftwaffe hat starke Zusammenziehungen von motorisierten Verbänden und Artillerie mit Bomben und Maschinengewehrfeuer belegt. Zwei englische Flugzeuge wurden von unseren Jägern abgeschossen.

In Ostafrika dauerten an der Sudantfront die Kämpfe fort, an denen die Abteilungen unserer Luftwaffe durch heftige und erfolgreiche Angriffe ohne Unterhalt teilnahmen. An der Kenia-Front haben unsere Abteilungen eine starke feindliche Kolonne überfallen und ihr empfindliche Verluste beigebracht.

Einheitliche Handelspolitik

Staatssekretär Dr. Landfried sprach in Mailand

Mailand, 27. Jan. Die traditionelle Jahresveranstaltung der Deutschen Handelskammer für Italien fand in Mailand diesmal in besonders weitgehender und festlichem Rahmen in Anwesenheit der Mitglieder der deutschen und der italienischen Wirtschaftskommission, des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Landfried, des italienischen Botschafters in Berlin, Alfieri, sowie zahlreicher Persönlichkeiten der Wirtschaft und von über 200 Mitgliedern der Handelskammer statt.

In seiner Eröffnungsansprache betonte der Präsident der Handelskammer, Dr. Otto Weber, daß Deutschland und Italien unlöslich miteinander verbunden seien, weil auch die Gemeinsamkeit ihrer Ziele, ihrer Interessen und ihrer Aspirationen eine echte und vollständige sei. Das enge Zusammenarbeiten der beiden Völker finde einen besonders sinnvollen Ausdruck in dem großen Umfang des kommerziellen und industriellen Güteraustausches. Auch der zukünftige Güteraustausch solle die tiefe Freundschaft zwischen den beiden Völkern erneuern lassen, eine Freundschaft, die auf dem Boden der Waffenbrüderschaft erwachsen sei.

Die Hauptansprache hielt Staatssekretär Dr. Landfried. Er würdigte zunächst anerkennend die Arbeit der deutschen Handelskammern im Ausland und insbesondere der Deutschen Handelskammer für Italien und überbrachte die Grüße des Reichswirtschaftsministers Funk. Die Erfolge der von den Achsenmächten seit Jahren betriebenen Wirtschaftspolitik seien auch auf dem Gebiete der Außenwirtschaft im wesentlichen darauf zurückzuführen, so führte er aus, daß man es verstanden habe, sich den jeweiligen Verhältnissen und Forderungen des Tages unverzüglich anzupassen. Diese Wendigkeit sei das Geheimnis oder auch das System der deutschen und der italienischen Handelspolitik. Die Wirtschaft und ihre Organisationen hätten sich sowohl in Deutschland als auch in Italien während der letzten Jahre durch eine herausragende Anpassungsfähigkeit an die stets wechselnden Bedürfnisse ihrer Volkswirtschaften ausgezeichnet. Das heutige Bild der deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen lasse mit bemerkenswerter Deutlichkeit erkennen, wie sehr und wie schnell sich der Inhalt des Völkervertrages wandeln könne und wie notwendig es sei, daß die am Völkervertrag beteiligten Kaufleute und Industriellen diese Wandlung erkennen. Die deutschen und italienischen Handelsbeziehungen seien ein besonderes Beispiel für die Entwicklung der gesamteuropäischen Wirtschaftszusammenhänge, die es in immer stärkerem Maße erforderlich und nützlich erscheinen lassen, durch Beziehungen auf den verschiedenen Gebieten der Wirtschaft die gemeinsame Arbeit zu vertiefen.

Gerade bei den deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen sei eine sehr bedeutsame Wandlung des Inhalts und der Methoden zu beobachten. Sowohl in Deutschland als auch in Italien bestehe heute eine Kriegswirtschaft. Kriegswirtschaft bedeute immer das Gebot des Haushaltes mit den Rohstoffen und Nahrungsmitteln, bei denen man einflußabhängig sei. Kriegswirtschaft bedeute stets die Notwendigkeit einer Lenkung des Verbrauchs und einer Kontrolle des richtigen Einsatzes der Rohstoffe, Nahrungsmittel und der Arbeitskräfte. Danach könne es keinem Zweifel unterliegen, daß die deutsch-italienischen Wirtschaftsbeziehungen heute gekennzeichnet sein müßten durch den Willen zur gegenseitigen wirtschaftlichen Hilfe. Diese werde sich um so schneller und leichter auswirken, als die in beiden Ländern bestehenden Wirtschaftskrisis die Notwendigkeit und den Sinn dieses gemeinsamen Strebens erkennen.

Dazu gehöre vor allem eine gewisse gleichmäßige Ausrichtung innerwirtschaftlicher Maßnahmen beider Länder. Solcher wäre es unweidmässig, die Verschiedenheiten der Wirtschaftsstruktur und des Verbrauchs zu übersehen. Noch unweidmässiger wäre es zu leugnen, daß auf manchen Gebieten eine gegenseitige Abstimmung und einheitliche Ausrichtung möglich und zweckmäßig sei. Das gelte z. B. für die Erhaltung und Verwendung der Rohstoffe.

Nach einer Ansprache des Senators Pirrelli hob Botschafter Alfieri die hohe Bedeutung der Handelskammerveranstaltung für die deutsch-italienische Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem Gebiet hervor. Er richtete seine Grüße an die Reichsminister von Ribbentrop und Funk und brachte die Siegesgewißheit zum Ausdruck, die durch die Verbündeten der beiden großen Männer Adolf Hitler und Mussolini in den beiden Völkern unerfälschlich liege. Der Botschafter erinnerte an die achte Wiederkehr des Jahrestages der Machtergreifung Adolf Hitlers und richtete in diesem Zusammenhang seine aufrichtigen Wünsche an den Führer Großdeutschlands.

Fy gestorben

Jan. Der ungarische Graf Csaky, in dessen ein schwerer Kniefall ein- der Nacht zum Montag in anstehaus verstorben.

Des Staats begräb- der Graf Csaky findet am s statt.

Leiden verschiedene Graf aus einer alten sieben- und wurde im Jahre (iebenbürgen) geboren. Er konularakademie und pro- Belittiges zum Doktor ten an der Budapest- Kriegerverhandlungen in reits als ungarischer Di- schaft eines Legationssek- landspositen waren Rom, Buhareit. Im Jahre 1932 f des Außenministeriums und wurde 1935 Kabinets- uhenministers Kanno. An mähtefonferenzen im Jahre als Beobachter der a teil. Nach der Rück- des im November 1938 inister noch im Kabinett tete diesen Posten bis zu

Giuseppe Verdi

Erinnerungsfeiern en Komponisten

Die 40. Wiederkehr von Giuseppe Verdis großen Feiertagen he- dem unterirdischen Kom- tersheim für Musiker und bürdigte das Mittellied der Angela Gatti die Ver- einem Vortrag über das s großen Meisters, worauf Carinuzzi dirigiertes Verken stattfand, als dessen heim wohnenden Künstler aus Verdis Oper „Ma-

Feier in dem Altersheim, ulenne Verdi auch seine gefunden hat, nahmen ten des politischen und Vertreter der Stadt Mai- behörden teil.

dem Geburtsort Verdis, Städten Italiens wurden araken Komponisten ab- von Bulfeto wurde auch von Verdi-Erinnerungs-

Berliner Philharmoniker urtwänger wurden inem Konzert im Stadt- ert.

s verstarb der Stellvertre- ur von Äthien. Giuseppe 3 bedeutende Stellen von Italienisch-Nordafrika

Stellung „Neue deut- bereits am ersten Tage a Besuch aufzuweisen. amittag wurde sie von r befristet. Die Sefioter as ausführliche und mit erte über die Größ- r allem einflussmäßig das en Reiches hervorgehoben über die neue deutsche ender und antikauflicher ringe.

yen



Kolonisationsgebiet- Fruchthares Land. Via Balbina andere Straßen

(Dehnen-Dienst) ist das eigentliche Ro- nicht berührt. Tobruk zur Verteidigung her- einjam zwischen Sand- das Cyrenegebiet zu erten noch einige hundert sferlose Wüste und über ühengebirge hinweg in vorrücken. Ihre rük- würden immer gefähr- zeitig nun erst auf den des italienischen Wiber-

Der Eulenspiegel vom Königstein

Von Arnold Ulitz

Im Jahre 1735 erschien das zweibändige Werk „Merkwürdiges Leben und Taten des weltberühmten Kgl. Polnischen und Kurfürst. Sächsischen Generalleutnants bei der Infanterie und Kommandanten der Festung Königstein Hr. Wlth. Freiherrn von Rynau“. Es wäre ein wenig übertrieben, ihn „weltberühmt“ zu nennen, aber weit und breit bekannt und beliebt war er wirklich, und zwar nicht so sehr wegen militärischer Großtaten als wegen seiner un- glaublichen und bei einem richtiggehenden Generalleutnant doppelt ipahhaften Eulen- spiegelchen.

Er wurde 1635 geboren, stammte aus adligem, wahrscheinlich pommerischem Geschlecht, wurde mit sechzehn Jahren Soldat, kämpfte auf brandenburgischer Seite gegen Schweden, Fran- zosen und Türken und blieb, wohl wegen seiner toßen Streiche, lange Zeit ohne Beförderung.

Um seinen zahlreichen Gläubigern einen Schreck einzujagen, stellte er sich einmal tot und ließ sich von seinen Kameraden, die im Kom- plett waren, regelrecht eintragen und zu Grabe tragen. Der Pastor, die Schuljugend und viele andere, die den Spahvogel liebten, schritten wehmütvoll im Trauerzuge, laßen tränenden Auges, wie der Sarg soeben versenkt werden sollte, da flog der Sargdeckel beiseite, und der Verblüffte sprang höchst elastisch heraus. Ent- setzt, brüllend, freischend riefen die Begräbnis- teilnehmer über den Friedhof dem Städtchen zu, der fidele Tote immer hinter ihnen her, und hinter ihm wiederum der Totengräber, der sich den Leichnam keinesfalls entgehen lassen wollte. Für diesen Streich mußte Rynau auf die Festung Spandau, kam aber bald wieder frei, weil es wieder einmal gegen den Feind ging und weil er durch seine immer gute Laune der wertvollste Kamerad war.

Später trat er in sächsische Dienste, und hier begann sein großer Aufstieg. Er wurde ein liebling Augusts des Starcken, war als Flügel- adjutant immer um die kurfürstliche Person und gestattete sich, lachenden Mundes zuweilen sehr ernste Wahrheiten zu sagen. Auch unter den Sächsen blieb er seiner angenehmen pomme- risch-märkischen Sprache treu, die er wie kein Biograph sagt, besonders deshalb liebte, weil sie überaus fräftige, ja recht natürliche Expresiones in sich faßt. Ein entschiedener Freund recht natürlicher Ausdrücke war er in der Tat. Ein gewisser, wenig salonfähiger Körperteil spielte in seinen Reden eine große Rolle, und er hielt es für ungerecht, ein gutes, deutsches Wort zu verpönnen, das doch dem wohl- geklärten lateinischen Wort für „Kunst“ klänge- lich so ähnlich sei. Man solle sich fürchten, philosophierte Rynau, diesem Körperteil zu miß- trauen, denn es ist gar eine schlimme Sache, wenn er höre wird und dem Menichen seine ordentlichen Dienste verlaget.

Kein Wunder, daß er die Damen bei Hofe öfter in Schreden versetzte. Einmal hatte er guten Grund, einer von ihnen eine Ent- schuldigungsvisite abzustatten, und erschien sodatlich pünktlich zur anberaumten Stunde. Sie erwartete ihn offenbar bereits, und er sah ihren schönstirnten Kopf hinter der Gardine. Wie erkannte er aber, als ihm das Böichen mitteilte, die Komtesse habe leider in dringen- der Sache plötzlich verreisen müssen. „Oh“, sagte er ehrlich betrübt, „sie muß wahrlich in großer Hast aufgebrochen sein, denn sie hat ja ihren Kopf am Fenster liegen lassen.“

Auf Gastwirte war er besonders schlecht zu sprechen, und Preßlerinnen schienen damals freilich eine Berufsangehörigkeit der Wirte ge- wesen zu sein. Bei einem, der wegen seiner unverkämten Rechnungen schon berüchtigt war, lehnte er ein mit seinem Diener ein, und der Diener warnte den Wirt vorvorsichtig, er möge sich ja in acht nehmen, denn sein Herr sei der Teufel selbst. Der aufgefällte Wirt lachte darüber und präsentierte dem Freiherrn eine gaunerische Rechnung. Rynau stand schon reise-

fertig, er trug bereits seine auffallend dicken Bildlederhandschuhe, und so reichte er dem Teufelsknecht grobkärtig einen Dukaten. Der Mann griff gierig zu und brüllte vor Schmerz, denn der Dukate war glühend gemacht. Es gab also einen Teufel. Wirt, Wirtin und alles Personal verkrochen sich winzelnd, und Rynau ritt davon, natürlich nicht ohne den Dukaten.

Einer der Hofleute war dermaßen geizig, daß er sich vor Besuchern fast immer verbergen ließ, nur um ihnen nichts vorzeigen zu müssen. Eines Tages hielt Rynau mit einer ganzen Kavalkade vor dem Landhofs des Geizhalses und hörte vom Diener, wie nicht anders zu erwarten, daß der Herr Graf leider abwesend sei. „Tut nichts“, antwortete Rynau in strahlender Laune, „wir haben Zeit“, und drang mit seinen Kumpanen in die inneren Gemächer. Von Zimmer zu Zimmer schlüpfte der geizigste und wütende Hausherr, und der unbeirrte Besucher folgte von Zimmer zu Zimmer. Schließlich trat er in die reich gepolsterte Vorratskammer, sah Schinken, Würste und logar ein frisch geschlachtetes Schwein an dem Haken, aber vom Grafen war keine Spur zu entdecken. Rynau konnte sich das Rätsel nicht erklären, bis er den armen Geizhals lachend im Innern des Schweines selber fand. Ralend vor Wut sprang der knidrige Graf heraus und jeterie gegen die wütende Soldateska, die sich wie in Feindesland benehme. „Bandel!“ schimpfte er, „ihr würdet nicht einmal das Kuch im Mutterleib verschonen!“ — „Wie durch diesen Fall bewiesen wird“, antwortete Rynau, „er hoßt im Leibe seiner Mutter, und wir schonen ihn nicht.“

Kommandant der Festung Königstein wurde er auf echt knaufische Weise. Einmal zeigte er an der kurfürstlichen Tafel eine so auffällig trübe Miene, daß ihn sein Herr und Gönner naturgemäß nach dem Grunde seiner Verdrossenheit befragte, aber der Schalk wand sich und sagte, er könne den Grund nicht verraten, er habe nämlich einen unerfüllbaren Wunsch und viele gewiß in Ungnade, wenn er ihn verrate.

„Immer heraus mit der Sprache! Geht denn dein Wunsch wirklich so hoch hinaus?“ „Sehr hoch“, leuchtete Rynau.

Der Kurfürst und die Höflinge rieten lachend,

aber immer schüttelte der Eulenspiegel den Kopf, nur daß es sich um eine Ranagerhöhung handele, gestand er ein.

„Wißt du am Ende gar Kurfürst werden?“ Ja, das war es, er wollte wenigstens eine Minute lang Kurfürst von Sachsen sein, und der Kurfürst sollte während der gleichen Zeit Frei- herr von Rynau sein. „Einderstanden!“ lachte August der Starke, und der Minutenkurfürst sprach sogleich voll fürstlicher Würde: „Mein ge- treuer Rynau, du hast immer brav und ehrlich gedient. Der Kommandant meiner Festung Königstein hat das Zeitliche geesnet. Sei du fortan der Kommandant!“ Und er wurde es in der Tat.

Der Königstein war als Gefängnis für eine ganz bestimmte Verbrecherkategorie eingerichtet, für Finanzminister mit zu großem Nebenverdienst, für verräterische Agenten und für Goldmacher, die kein Gold machen konnten. Dem gescheiten Freiherrn von Rynau wurde die Festung zur Hochschule für Menschenkenntnis. Wenn er nach Dresden an den Hof befohlen wurde, gab es manche Kreaturen, die Krankheit vorrückten, nur um ihm nicht zu begegnen. Er sagte manch- mal zu hohen Herren, die noch fest in Amt und Würden saßen: „Wie ist's? Ob ich eine Zelle schon vorbereitet lasse?“ Und er bewies sich fast niemals als falscher Prophet.

Einmal klagte der Kurfürst bei Tisch, er könne es sich nicht erklären, daß das Volk über die immer wachsenden Steuern klagte; er selber, als Landesherr, habe doch niemals Geld. Da erbot sich Rynau, das Geheimnis allegorisch zu deuten. Er stellte in die Mitte des Tisches einen großen Pokal und um ihn herum zahlreiche kleinere Gläser und Becher bis zu den kleinsten herab. Dann goß er Wein in die Gefäße. Als er mit der Flasche bis an den größten Pokal gelangte, hatte er nur noch einen Rest von wenigen Tropfen. Doch von den geringeren Bechern stand mancher bis zum Rande voll.

„Der Pokal in der Mitte“, sprach Rynau, „und kurfürstliche Gnaden Höchsteher. Der Wein bedeutet die Einkünfte, aber die kleinen Gefäße, in denen der Wein so leicht hängen- bleibt, dies sind Euer kurfürstlichen Gnaden getreue oder ungetreue Beamte.“

Heitere Welt

Vier Autoren, Hans Reimann, Rits Sten- hof, Gerhard Brinkmann und Kurt Fleming, haben sich zusammengetan und unter dem Ti- tel „Der Spahvogel“ im Verlag Karl Curtius, Berlin W 9, ein lustig bebildertes Buch herausgegeben, in dem sie allerhand Späße, Anekdoten und Geschichten zusam- mengetragen haben. Diesem Buch sind die fol- genden Leseproben entnommen.

Geheilt

Mr. Curry litt unter der Zwangsvorstellung, überall weiße Hühner zu sehen. Man steckte ihn in eine Anstalt. Der Fall war schwierig, aber nach und nach erholte sich der Vermiste und wurde nach drei Monaten als geheilt entlassen. Er begab sich ins Sprechzimmer des Chefs, um sich zu ver- abschieden.

„Auf Wiedersehen, Herr Professor“, sagte er frisch und munter. „Und wie war's mit einem kleinen Andenken?“

„Das möchten Sie mitnehmen?“ Mr. Curry zeigte auf den leeren Schreibtisch des Arztes. „Dort... das kleine weiße Hüh- chen.“

Enttäuschung

Als Edward Grieg auf das Konservatorium in Leipzig kam, wurde ihm ein Heftchen überreicht, das ihn über die Vorzüge des Instituts aufklä- ren sollte. Einer der ersten Sätze war so lang, daß Grieg die zusammengehörenden Satzglieder nicht

auffinden und sinnvoll verbinden konnte. Außer- dem war eine ministerielle Verordnung angeführt, in der es hieß: „Dasselbe hat nicht erlangt über denselben.“ Der junge Komponist hat einen Studienfreund, ihm den Inhalt des Heftes in ge- wöhnliches Deutsch zu übertragen.

Der Fremde sah den Norweger groß an und machte ihm klar, daß es gewöhnliches Deutsch sei. „Ach?“ rief Grieg. „Ach dachte, das ist der berühmte sächsische Dialekt.“

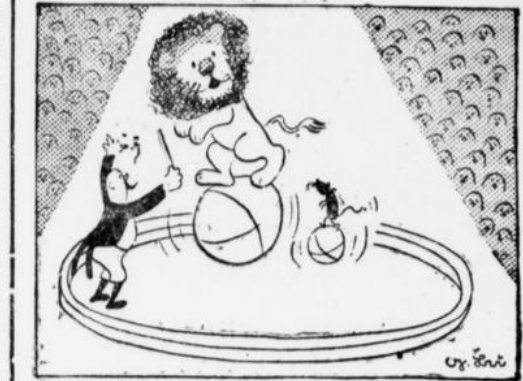
Die Quelle

Sirrender Pfeil, der Chef der Romantischen, ist zum erstenmal in der Stadt. Der Präsident selbst hat ihn und seine Squaw eingeladen, einem Bankett im Weißen Hause zu Washington beizu- wohnen.

Sirrender Pfeil schüttet erstaunlich viel Feuerwasser in den Dats.

Sirrender Pfeil begibt sich gegen Mitternacht, schwer schwanke, in eines der Gästezimmer und sinkt mit voller Bemalung ins Federbett. Seine Squaw, die schmalzige Roje der Prärie, legt sich auf die Fußmatte, den Schlummer ihres Gebie- ters zu behüten. Gegen vier Uhr erwacht der Indianerhäuptling, von unfählichem Durst ge- peinigt, und schickt das rothaarige Weib nach Wasser.

Die Roje der Prärie ergreift ein Glas, wieselt los auf stummen Mofajins und kehrt nach lan- ger Weile zurück.



Mitgefangen, mitgegangen! Die Galanummer wird erweitert! (Zeichnung: Brinkmann/Deike)

Sirrender Pfeil laßt sich am kühlen Raß und schnarcht weiter. Gegen fünf Uhr erwacht er aber- mals und schickt die Squaw nach Wasser. Die Roje der Prärie wieselt und kehrt nach wenigen Sekunden zurück.

Sirrender Pfeil laßt sich und schnarcht weiter. Gegen sechs Uhr erwacht er wiederum und schickt seine Squaw nach Wasser.

Die Roje der Prärie wieselt los auf stummen Mofajins... kehrt zurück und wirft sich, das leere Glas in der Hand, vor das Lager des Sir- renden Pfeils.

Schon schwingt der Häuptling den unterm Kopf stehenden Tomahawk, um das unge- horsame Weib zu zerhacken, da flammt die Roje der Prärie:

„O Chief, es ging nicht. Ein Bleichgesicht sah auf der Quelle.“

Humor

Frau Coolpoker ist eine festen tüchtige Frau. Coolpoker kann sich wirklich nicht über sie beklagen.

Coolpoker erzählt stolz: „Am Vormittag arbeitet meine Frau in einem Büro. Am Nachmittag ist sie Kassiererin in einem Kino und nachts spielt sie Klavier in einer Bar.“

„Und wann schläft sie?“

„Meber Mittag in einem Schaufenster als Reklame für Schlafanzüge und Nachthemden.“

Richter: „Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie nur Dinge aussagen dürfen, die Sie selbst gesehen und erlebt haben, keineswegs aber solche, die Sie nur vom Hörensagen wissen. — Wann sind Sie geboren?“

Zeuge: „Das weiß ich nur vom Hörensagen, Herr Richter.“

Der Autor war sehr unzufrieden mit der Auf- führung seines Stückes.

„Schrecklich“, sagte er zu dem Spielleiter, „an manchen Stellen konnte man kein Wort des Dia- logs verstehen.“

„Das war Absicht“, erklärte der Spielleiter, „auf diese Weise haben die Leute den Glauben, daß wenigstens das gut war, was sie nicht hör- ten.“

Ober: „Unsere Spezialität sind Schnecken — mein Herr!“

Gast: „Weiß schon, das letzte Mal hat mich eine bedient.“

Mutter und Kind

Skizze von Josef Magnus Wehner.

Brigitte Schröder, eine Frau von dreißig Jahren, blickte von ihrem Bett aus durch das offene Fenster in den kleinen Garten. Die Wehen hatten ausgelegt, die Sechsmme rumorte gedämpft in der Küche, und durch den Türpalt hörte sie auf dem Teppich des Wohnzimmer ihren Wolfgang spielen. Er baute aus Tannen- scheiten eine Burg und sang dazu ein Lied von den Rittern. Brigitte ersah wieder vor den hellen Stimmen. Es schien aus dem Lichte einer anderen Welt gewoben, es sprach, wie schon oft, mit unsichtbaren Gestalten, die dennoch da waren, es erzählte von Bildern eines ver- unkenen und dennoch großen Reiches. Wer hätte dem Kinde die Worte ein? Wer summe ihm die Töne vor? Was wuchs da fremd und lebendig unter seinen Händen auf? Nein, das hatte er weder von ihr noch vom Vater. Das war ein wunderbarer Traum am hellen Tage, und wenn sich jetzt die Tür ein wenig mehr ge- öffnet hätte, läse sie vielleicht Engel über den Teppich gehen, goldene Geipelen mit flach- blonchem Haar.

Die Mutter fürchtete sich. Sie verflocht die Hände über dem Schoße, als drohe dem unge- borenen Leben unter ihrem Herzen Gefahr. Das Stimmchen draußen aber wurde nun deutlicher. Es hatte bis dahin gleicham nur das Vorspiel selungen. Jetzt dagegen sah es Gestalten, und

es ließ sich davon ergreifen und bilden. Es äögerte nun nicht mehr, etwas Wunderbares schien vollendet, und die Stimme mußte davon lagen. Brigitte nahm den angefangenen Brief an ihren Mann vom Nachttisch. Sie bog ihre Knie, sie legte ein Buch unter das Blatt, und schrieb das Lied ihres Sohnes mit.

Wolfgang hatte seine Burg soeben mit dem Turmkranz gekrönt. Das weiße Fleisch des Holzes schimmerte in der Sonne. So legte er sich neben sein Werk, er blickte durch das hohe Gerüst in das Licht, das hoch, unendlich hoch über dem sommerlichen Garten einherging. Die Blätter des Kastanienbaumes glänzten, die Büsche blinkten, ganz tief neben ihm brannten die Farnen des Burggebälles noch von dem fernen fahlen Licht. Der Knabe hörte die Vögel jubulieren, meilenweit und großstimmig. Die Amiehn und die Drosseln, und nun begann auch das Holz zu summen. Während aber der Knabe lang, verwandelt sich die Burg; sie wurde immer größer und wilder, und endlich taugte sie nur noch für einen Kriegen, der denn auch sofort mit Keule und Schwert in den Gelaug eintrat. Er hieß Frangius und war gewiß schreck- lich anzusehen, wie er nun vor die Burg trat und mit einer Stimme, hart und dumpf wie eine Kesselpaule, die Ritter zum Zweikampf forderte. Ein Ritter wurde blutend vom Platz getragen, der zweite aber — und nun stürzte das seinem Ende zu — schlug derart auf das Un- getüm ein, daß ihm „die Seele und die Kehle“ zerbrach. Und das Haupt des „Widerbergs“

wurde an die Mauer genagelt.

Brigitte legte das Blatt zur Seite. Es wurde still im Hause und im Garten. Wie hoch und weit war der Himmel heute über den Kastanien. Wie sichtbar rauschte das Licht die blaue Glode herab, klar und klar in der Nähe, grau und flimmernd in der Ferne. Vor die- er Größe und Weite wurde der dröhnende Ton der Großstadt zur verschmachten Brandung. Kleinmütig klang der Hammer des Schlossers aus der benachbarten Werkstat, nicht lauter als das Zirpen der Grille die fromme Säge des Schreiners. Brigitte horchte in die ver- wischten Laute hinab, sie schaute in den strömen- den Himmel und war eine Weile glücklich.

Langsam ging die Tür auf. Mit schleifenden Füßen kam der Knabe herein. Er trug auf beiden Händen ein Kastanienblatt, das von der Hitze früh gefärbt war. Der Wind hatte es in die Stube geweht. Wolfgang blickte unver- wandt auf das Blatt nieder. Er schien noch nicht in die Wirklichkeit zurückgekehrt zu sein und er sprach über die farbige Erscheinung in seiner Hand hin:

„Das Blatt, das wächst Am Baume. Da kommt der Wind Und weht es ab. Da kommt der Regen Und macht es naß. Da kommen die Kinder Und heben es auf.“ Und der Kleine legte das Blatt auf das

Bett der Mutter. Sie hüllte seinen Kopf in ihre Hände und küßte ihn auf die Stirn. Dann nahm sie eine Blume vom Nachttisch und schenkte sie Wolfgang. Er hielt sie aufrecht und feierlich in der Hand.

Die Mutter fragte ihn: „Soll ich dir ein Gedicht auf die Blume sagen, Wolski? Hörst einmal, vielleicht kennst du es:“

Gott segne alle Blumen Und alle Menichen groß und klein, Friede soll sein, Friede muß sein. Aus meiner Hand wächst eine Roje Und aus der Knospe Wächst ein Köpflein... Gott segne dich, du Roje!“

Der Knabe sah die Mutter verwundert an. Nach einer Weile sagte er: „Nein, Mutti, das kenne ich nicht. Aber es ist schön!“ Dann ging er an das Fenster und ließ die Blume sich im Lichte drehen.

Nein, er wußte es wirklich nicht mehr, der Fünfjährige, daß er selbst einst das Gedicht von den Blumen gesagt hatte. Aber Brigitte wußte es. Sie wußte sogar den Tag noch, und drüben in der Stube im Schrank lag ein schmales Buch, da hinein hatte sie das Gedicht ge- schrieben und mit dem Datum versehen. Wols- gang hatte es vergessen, und das war ein eben- so zartes Wunder wie jenes, daß er einst diese Worte vor sich hin gesagt hatte. Die Mutter lag in Gedanken, leise laut der Himmel ihrer Erwartung herab...

Aus der Heimat

Büren, Dienstag, den 28. Januar 1941

Heimatgeschichtlicher Vortrag. Seit nunmehr 20 Jahren flattert auch in unserer Kreisstadt ein Fähnlein des Sauerländischen Gebirgsvereins, der in diesen Tagen auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Wie der Hauptverein, so erblickt auch die Abteilung Büren ihre Hauptaufgabe in der praktischen Heimat- und Naturschuttspflege. Sie erwandert im Frühling, Sommer und Herbst die Heimat und lernt sie im Winter kennen durch Vorträge, die das Wissen und die Liebe zur Heimat vertiefen sollen. So stand der letzte Vortrag, den Rektor A. D. Lues am Sonntagabend im Vereinsheim Adfeld hielt, unter dem Titel „Büren, wie es ist und war“. Eine stattliche Zahl von Wanderkameraden und Heimatfreunden, an der Spitze Landrat Eickel, hatte sich eingefunden, die der Vereinsführer Schmücker herzlich willkommen hieß. Rektor Lues, ein Bürener Kind, stützte seinen interessanten Vortrag nicht auf vergilbte Urkunden, sondern auf lebendige Erinnerungen und Schlussfolgerungen über die Entwicklung des Stadtbildes, die er in anschaulicher Form, unterstützt durch Lichtbilder und Zeichnungen aus alter und neuester Zeit, zu schildern verstand. Er ging aus von den mannigfachen Veränderungen, die das Stadtbild im Laufe der letzten 50 Jahre durch Privat- und Siedlungsbauten erfahren hat, und erinnerte an die Zeit, als noch die Postkutsche fuhr, bis sie durch das schraubende Dampftrödel abgelöst wurde. Wir wurden zurückversetzt in die Zeit der Rümpe und der zahlreichen (vierbeinigen) Esel, die den Bauern und Müllern beim Wassertragen und dem einzigen Eiergroßhändler Vagedes, der ein Original war, gute Dienste leisteten. Aus der Zeit vor 100 Jahren ist der große Brand erwähnenswert, der große Veränderungen des Stadtbildes zur Folge hatte, und die Tatsache, daß Büren damals mit Lippstadt in regem Geschäftsverkehr stand und mit Paderborn nur wenig Fühlung hatte. Schließlich zeichnete der Vortragende ein Bild vom Urzustand des hügeligen Geländes, auf dem Büren erbaut wurde, um zu zeigen, welche große Schwierigkeiten unsere Vorfahren bei der Schaffung von Wegen und Verkehrsstraßen zu überwinden hatten. Der anschauliche Vortrag, der manche längst vergessene Namen und Bezeichnungen auffing und einige Zuhörer zu Ergänzungen veranlaßte, fand den verdienten Beifall. Mit Rücksicht auf seine Bedeutung für die Heimatgeschichte werden wir ihn demnächst in einer ausführlichen Form veröffentlichen. — Der nächste Dietabend des SGV steht im Zeichen Wibelts, aus dessen plattdeutschen Werken vorgelesen wird.

Die Aufführung der „Puppenfee“ gestaltete sich zu einem vollen Erfolg der Jugendgruppe der NS-Frauenkraft. Dieser köstlichen Pantomime, die in früheren Jahren schon wiederholt in Büren aufgeführt worden ist, sieht man das Alter von nahezu 100 Jahren nicht an; sie bleibt ewig jung und frisch und überzeitlich wie ein schönes Märchen. Der Kindervorstellung, die von rund 500 Kindern besucht war, folgte am Abend des vergangenen Samstags die Hauptaufführung im Saale Goedde-Menke, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Die Ortsfrauenkraftsleiterin Frau E. Schlechter konnte zu ihrer großen Freude auch den Kreisleiter Pa. Maagmann und die Kreisfrauenkraftsleiterin Frau Knecht (Paderborn) begrüßen. Sie wies dann auf die Aufgaben der Jugendgruppe hin, der alle Frauen und Mädchen bis zu 30 Jahren beitreten könnten, und gab zum Schluß dem Wunsch Ausdruck, daß der Abend die noch abseits stehenden Frauen und Mädchen heranführen möge, dem Deutschen Frauenwerk beizutreten, das in letzter Zeit einen Zuwachs von 150 neuen Mitgliedern in Büren zu verzeichnen hatte. Dann rollte die Vortragsfolge ab. Pieder und eine sportliche Darbietung (Reitenspringen) der Jugendgruppe wechselten mit Musikvorträgen des Ortsgruppenorchesters, das ebenfalls mit half, den Abend zu verschönern. Als der zweite Teil brachte dann die Aufführung des pantomimischen Balletts „Die Puppenfee“. Als sich der Vorhang öffnete, bot sich den Zuschauern ein farbenprächtiges Bild, an dem sich das Auge kaum satt sehen konnte. Eine märchenbunte Dekoration und prächtige Kostüme der Puppen, die der Reihe nach ihre Rünste vorführten, bildeten den großartigen Rahmen zu dem lustigen Geschehen auf der Bühne, das durch Kobolde und Teufelchen belebt wurde. Die Zuschauer folgten gespannt dem munteren Geschehen und spendeten zum Schluß herzlichen Beifall für die schöne Aufführung, zu deren Gelingen namentlich auch Musiklehrer Kropp durch die charakteristische musikalische Begleitung und Theo Albracht durch die herrliche Bühnenaussstattung beigetragen hatten.

Wann wird verurteilt? In der laufenden Woche wird von 18 Uhr bis 9,15 Uhr verurteilt.

Aus der Bewegung

Aus der HJ. Heute (Dienstag) treten die Führermannschaft und der Sonderdienst zu einer Besprechung um 19,45 Uhr im Binnenhof der Aufbauschule an. Uniform ist nicht erforderlich. Der Führer der Gefolgschaft.

Ohne gesunde Zähne

gibt es keine Gesundheit. Grund genug, um die Zähne täglich zu pflegen!

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege

Kreis Büren und Nachbarkreise

Weiberg, 27. Jan. Beförderung. Der Unteroffizier Leo Gerber, Sohn des Lehrers Gerber von hier, wurde zum Feldwebel und der Gefreite Josef Berg zum Obergefreiten befördert.

Selmern, 27. Jan. Schulpersonalie. Die Lehrerin Maria Jüde wurde an die Volksschule in Steinhorst (Schulverband Westerlo) versetzt. — Der NSB-Kindergarten hat in Fräulein Dicks aus Dorsten eine neue Leiterin erhalten.

Paderborn, 27. Jan. Zwei Schwestern in einer Nacht gestorben. In dem nahen Dorfe Ellen trug sich der seltene Fall zu, daß zwei Geschwister in ein und derselben Nacht an völlig verschiedenen Erkrankungen verstarben. Die 70 Jahre alte Frau Anna Siemen, geb. Selmer, war es, die einige Stunden vor ihrer Schwester, der 67 Jahre alten Helene Selmer, die Augen schloß.

Paderborn, 27. Jan. Zuchtviehversteigerung. Am 31. Januar findet in der Versteigerungshalle in Paderborn die 146. Zuchtviehversteigerung statt. Es werden rund 85 geförte Bullen (70 schwarzbunte und 15 rotbunte) mit Deckelaubnis bis zur Hauptfrucht 1942 sowie einige schwarzbunte hochtragende Kühe und Rinder zur Auktion gelangen. Vor der Bullenauktion werden reichgezüchtete Eber und tragende Erstlingsjauen aus den besten Zuchtställen versteigert.

Paderborn, 26. Jan. Kind von der Straßenbahn erfaßt und getötet. Gestern morgen gegen 11,15 Uhr ereignete sich auf der Heierstraße an der Stelle, wo die Straßenbahnlinien vor dem Hotel Wietzhaus eine Kurve durchlaufen, ein furchtbares Unglück. Ein Straßenbahnzug erfaßte kurz vor der Haltestelle Wietzhaus das dreijährige Tochterchen des Pferdemeisters M. Bickhoff. Das Kind war plötzlich über die Stra-

ßenbahnlinien gelaufen, um auf die andere Straßenseite zu gelangen. Obwohl der Straßenbahnführer sofort mit allen Mitteln den Zug zum Stehen zu bringen verjuchte und die Hand- und Strombremse in Tätigkeit setzte, konnte es nicht mehr gelingen, das Unglück zu verhüten. Das Kind wurde unter dem Triebwagen zu Tode gequetscht. Der Straßenbahnverkehr wurde dadurch, daß man zur Bergung der kleinen Leiche den Triebwagen mit Wänden heben mußte, erheblichen Verzögerungen unterworfen.

Wiedenbrück, 23. Jan. Alter Wilddieb wurde verurteilt. Im Oktober vor. Js. wurde im benachbarten Clarholz der 57jährige Anton E. unter dem Verdacht festgenommen, seit zehn Jahren zum Teil auch zur Nachtzeit, dem Wilde nachgestellt zu haben, ohne Rücksicht auf Schonzeit und unter Benützung von Schlingen. Das Gericht zu Bielefeld verurteilte ihn jetzt wegen gewohnheitsmäßiger schwerer Wilddieberei zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis.

Benninghausen, 27. Jan. Von einem schweren Schicksalsschlag wurde die Familie Lönne von Raldbewen betroffen. Am Freitagabend gegen 10 Uhr wurde der zwanzigjährige Sohn, der von der Arbeit heimkehrte, in der Dunkelheit von der Lokomotive eines Zuges erfaßt und getötet.

Bad Sassenberg, 24. Jan. Todessturz in den Kolk. Als am Montagabend der etwa 50 Jahre alte Otto Kramer, der seine Wohnung unmittelbar am Kolk hat, heimkrebte und offenbar noch in den Stallungen etwas nachsah, ist er in den Kolk geraten, der an die Stallungen seines Hofes angrenzt. Der Unglückliche konnte sich nicht retten und ertrank. Am Dienstag morgen fand man die Leiche auf dem Wasser treibend.

Schulungsabend der DAZ in Salzkotten

Einführung des neuen Ortsobmanns

Salzkotten, 27. Jan. In der am vergangenen Mittwoch im Lokale Günter abgehaltenen Schulung der Ortsverwaltung der Ortsverwaltung Salzkotten begrüßte Pa. Gauemeier die überaus zahlreich erschienenen Ortsverwaltung und ganz besonders den Redner des Abends, Kreisführer Walter Pa. Holtkamp (Paderborn). Nach der Begrüßung führte Pa. Holtkamp zunächst Pa. Gauemeier in sein neues Amt als Ortsobmann ein. Er dankte Pa. Gauemeier für die Bereitwilligkeit, dieses Amt zu übernehmen. Wenn man berücksichtigt, daß der neue Ortsobmann noch gleichzeitig Betriebsobmann des größten hiesigen Industriebetriebes ist, dabei auch noch eine Reihe von Ehrenämtern bekleidet, so ist sein Wille, auf diesem verantwortungsvollen Posten der Gemeinschaft zu dienen, besonders zu würdigen. Der Redner wünschte dem neuen Ortsobmann sowie seiner Ortsverwaltung das Beste für die Zukunft. Gleichzeitig bat er die anwesenden Ortsverwaltung, ihren Ortsobmann nach besten Kräften zu unterstützen. Dem scheidenden Ortsobmann Pa. Kemper dankte der Redner noch ganz besonders dafür, daß er trotz seiner harten Verantwortung durch verschiedene Ämter vor einem Jahre die vernünftige Ortsverwaltung übernommen und diese mühsam aufgebaut habe. Pa. Gauemeier dankte dem Kreisführer für seine Worte und versprach, alles zu tun, sein neues Amt gewissenhaft auszuüben. In seine Ortsverwaltung gewandt, bat er um ihre vertrauensvolle Mitarbeit. Sodann gab Pa. Gauemeier bekannt, daß der Ortsverwaltung der Ortsverwaltung wieder reiblos aufgestellt sei. Die neuernannten Jellen- und Wadobmann wurden in ihr Amt eingeführt. Auch ihnen dankte Pa. Gauemeier für ihre Bereitwilligkeit, mitzuwirken.

Nun nahm Pa. Holtkamp das Wort zu einem Vortrag über das Thema:

„Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“

Der Redner schilderte den Weg des deutschen Arbeiters vom Proletariat der liberalistischen Ära zum Soldaten der Arbeit unter Adolf Hitler. Er zeigte den tragischen Kampf des deutschen Arbeiters um seine Gleichberechtigung im Volke. Verstoßen und verachtet vom Bürgertum verfiel der deutsche Arbeiter der Verführung jüdischer Intellektueller. Der Jude Karl Marx gab dem armen Teil der deutschen Arbeiter die Weltanschauung und die politische Orientierung. Klassenkampf wurde die Parole. Unter sich uneinig, nicht verstanden vom Bürgertum, verfolgt vom Staate, verachtet von den marxistischen Drahtzieher, schmachtend in den Gefängnissen, ausgepeitert, verbannt aus der Heimat, auslachte der Arbeiter auf dem Boden der Internationalen sein Recht erkämpfen zu müssen. Die Gewerkschaften, die berechtigte Zusammenfassung der Schaffenden in einer Organisation, die den Zweck verfolgte, wenn notwendig im Kampf die Gleichberechtigung des Arbeiters zu erzielen, wurden der Tummelplatz für die politischen Ziele völkischer Elemente. Noch einmal entfaltete der deutsche Arbeiter den Händen seiner Verführer, als er 1914 zu den Fahnen eilte um für sein Vaterland zu kämpfen. Unfähige Rekruten, nicht achtende Verpflegungen, die Korruption in der Heimat nahmen dem Arbeiter den Glauben an die gerechte Sache, für die er bereit war, zu sterben. Der Weg, den der deutsche Arbeiter nun gehen

Der Unterschied

Eine junge Dame lief auf der Straße mir entgegen. Wie der Turm von Pisa schief trug das Hütchen sie verwegen. Fraglos stand der Hut ihr gut, Dennoch war ich sehr betroffen: Traug' ein Mann mal so den Hut, Sagte man: Der ist besoffen! To-to

Zum Tode des Erzbischofs von Paderborn

Paderborn, 27. Jan. Am Sonntag mittag ging von Mund zu Mund die Kunde vom Hinscheiden des geliebten Oberhirten der Erzdiözese Paderborn, des Erzbischofs Dr. Caspar Klein. Kurze Zeit später trug die große Glocke des Domturmes in tiefem, durchdringenden Klange diese Trauerbotschaft bis in die kleinste Gasse der Stadt, ja sogar bis über ihre Grenzen hinaus. Erzbischof Caspar Klein, ein Sohn des Sauerlandes, wurde am 28. August 1865 in Elben, Kr. Olpe, geboren. Mit dem Landvolk ward dessen harter Arbeit und Gottverbindung wuchs er auf. Zum Priester geweiht wirkte er als junger Vikar und Pfarrer fast ausschließlich im Industriegebiet, sah hier die Mühe des arbeitenden Volkes und in seiner Menschenliebe half er, wo immer er nur konnte. Seine soziale Einstellung wurde daher allseits anerkannt. Auch auf wissenschaftlichem Gebiete gehörte er schon vor seiner Berufung zum Bischof zu den führenden Männern der Kirche. Als im Jahre 1920 der damalige Bischof von Paderborn, Karl Joseph Schulte, zum Erzbischof nach Köln berufen wurde, wählte man den derzeitigen Generalvikar Dr. Caspar Klein zum Bischof. Wie ein Vater sorgte er für sein Bistum. Über 150 Kirchen sowie das neue Priesterseminar hat er bauen lassen. Ihm wurde die Freude zuteil, daß das Bistum Paderborn zur Erzdiözese erhoben wurde. Das vergangene Jahr 1940 war ein reiches Jubiläum für den hohen Herrn. Ihm war es vergönnt, das goldene Priesterjubiläum zu feiern, 20 Jahre war er Bischof und 10 Jahre Erzbischof des Paderborner Bistums. Am 28. August konnte er sein 75. Lebensjahr vollenden. Alle diese Gedank- und Freudenarbeit wurden unter größter Anteilnahme der Bevölkerung des weiten Paderborner Landes geleistet, das ihm in treuer Liebe und Verehrung zugetan war. Die Erzdiözese nannten sein Beten, Arbeiten und Opfern für sie, sie wußten um die Größe seiner Verantwortung, darum werden sie ihren Oberhirten nicht vergessen. Nun ist er heimgegangen zu seinem Schöpfer und Erlöser. Er ruhe in Frieden!

Aus der Reihe der Toten

Salzkotten: Musiklehrer Paula Stapelmann, 48 J.
Paderborn: Erzbischof Dr. Caspar Klein, 76 J.; Wwe. Ludwiga Klatte geb. Lütke, 64 J.
Warburg: Wwe. Anna Heidenreich geb. Stroop, 91 J.
Brilon: Frau Maria Hillebrand geb. Gert, 77 J.
Lippstadt: Wwe. Margarete Richter geb. Achenbach, 87 J.
Oeveragen: Schwester Martinis geb. August, Glatwein, 54 J.
Arnschote: Frau Elisabeth Huneke geb. Ding, 65 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt (z. Zt. abwesend); Stellvertreter: Otto Birkle, Büren. Verantwortlich für Politik und Unterhaltung: (Emil Reuber) i. V. Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; für den heimatischen u. Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren. — Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns Lippstadt.

(Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.)


Ein guter Wurf ist ziemlich selten.
Das muß in diesen Zeiten auch für **MAGGI'S SUPPEN** Würfel gelten.
Sei deshalb sparsam im Verbrauch!



Am 1. Februar
beginnt für alle Kaufleute und Gewerbetreibende, welche direkt an die Verbraucher liefern, die Pflicht zur Preisauszeichnung aller Waren im Schaufenster und in den Läden. Für die schnelle und praktische Anfertigung dieser Preisschildchen eignen sich am besten

Preisauszeichnungs-Stempel
Wir empfehlen dieselben in Zifferngröße von 5 und 18 mm in bester Ausführung und nehmen Bestellungen gern entgegen.

Geschäftsstelle der „B. Z.“

Abgeschlossene
4-Zimmer-wohnung zu vermieten.
Zu erfrag. in der Geschäftsstelle.

Versuche, ohne
Anzeigenwerbung auszukommen, sind gleichbedeutend mit dem Verlust der Kunden!

Bei meinen 5jährigen Töchterchen
hat Husta-Glycin bei hartnäckigen Halsschmerzen sehr gut gewirkt. Schreib! Baronin Inge von Schilling, Berlin, Admiral v. Schröder-Str. 10, 5. Febr. 1923. Überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der großartigen Wirkung des Husta-Glycin. Flasche 1,-, 1.65. Sparflasche 3.25. **Drog. Steitmann, Bartholdstr.**

Freudige Familientage
Eine lustige Bildergeschichte zum Nachmachen



Die Jahreszeit der süßen Minne verwirrt alljährlich viele Sinne. Nach Jahr und Tag, da war — ei, ei — Frau Hubers Lendchen auch dabei. „Ach — Karlchen hier — und Karlchen da!“ Sie wußte nicht, wie ihr geschah — Und in die Zeitung rückte man: „Ihre Verlobung zeigen an: ...“ Was sich im Familientag Freudiges ereignen mag, tut man gern mit gutem Grund durch die Heimatzeitung kund!

De Nach entlofer...
festen unterbro...
motorisierte H...
wohlverdienten...
und Fahrzeuge u...
nom ewigen D...
eimal richtig a...
auf seine ihm d...
eine hüpf wie...
Wiese, indem e...
die Halsbinde e...
wie ein flügge...
schlägt; dem an...
Dauerlauf zu, u...
die alte Elast...
zahl der Kamer...
einig zu sein, d...
der Lage“ als...
schwerden herba...
Der Schlafr...
Garnison Rizin...
Reichsrotten...
den müssen, se...
schweigen, it a r...
Als hochange...
eines hundert...
war er naturgem...
beispielen, zum...
als wohlbestalte...
Industriegebiet...
nennen wir ihn...
pel“, was auch...
seiner kleiner...
entdeckt auf der...
ien, das man...
machenes Vie...
Er peilt das...
lütigen Augen...
ein kleiner...
„Bemerkung“ ne...
jeder rechtlich...
arbeit feindlich...
um das Treten...
handelte. Das...
gehen.
Sein Vorhal...
fall aller Kamer...
tügen Hilfsberei...
immer schonende...
erhebt sich groß...
ten Strohlager...
schnallen einzu...
Männerhäuten...
Kreuz des Joffe...
den jungen Rei...
Merkmale der...
mann auf und...
des Pferdchens...
einen heitigen...
Das Köhlein...
kurzen Trab mi...
Reiten ohne S...
selbst erproben...
bereiten soll, fa...
Beim Infanter...
Während einer...
die Dorfjungen...
In diesen T...
Regiments...
traten. — U

Schalke Siegeszug

In Bielefeld 5:0-Erfolg

In der westfälischen Gauklasse sind die Punkte durch den unaufhaltbaren Vormarsch des Deutschen Meisters zum Endziel gekennzeichnet. Schalke 04 schlug den starken VfB Bielefeld mit dem eindrucksvollen Ergebnis von 5:0 (1:0). Die Schalke spielten wieder in neuer Belebung und hatten aus dem unerlöschlichen Reservoir ihres hervorragenden Nachwuchses Karz aus Linen Käufer eingekauft. Der Stand von Schalke mit 27:1 Punkten und 66:9 Toren sagt mehr als alle Worte.

Schalke spielte am Sonntag zu Hause gegen den VfB Bielefeld und legte 5:0 (1:0). Man verlor wieder eine neue Belebung. Den „kleinen“ Karz prüften die Knappen als linken Käufer — mit Erfolge, er kam mit seinen Kameraden im zweiten Kampfabschnitt erst richtig in Schwung. Und da hatten die Westfalen nichts mehr zu bestellen. Selbst der Ehrentreffer blieb ihnen verweigert, denn die starke Schalke Abwehr ließ das nicht zu.

In Marzen gab es eine Ueberraschung: Die hier beheimatete Armia besiegte Westfalia Herne 3:2 (1:0). Marzen führte schon 3:0, als Defensionsfehler den Hornern den Weg zu zwei Gegentoren ebnete. Markowski war der Schütze. — John Spieler hatte Union Gelsenkirchen im Kampf gegen die Überlegen auf Bielefeld 2:0. Rühlhagen im Felde, denn Stieglowitz mußte auf Geheiß des Schiedsrichters das Gelände verlassen — und dennoch gelang ein 2:1 (1:1). Sie über den Galt, der im Sturm manche Gelegenheit ausließ. — Bochum 48 trennte sich gegen Gelsenkirchen 3:4 (2:1). Die Münsteraner verloren zu hoch, denn sie waren weit besser, als das Ergebnis vermuten läßt. Von den vier Gegentoren schloß Rood drei. Socha als rechter Verbinder war Hagens überragender Torjäger.

Ergebnisse vom Niederrhein:

TuS Altensiefen — Rot-Weiß Oberhausen	1:1
Duisburg 48/99 — Rot-Weiß Essen	0:4
Westfalia Hamm — Fortuna Düsseldorf	2:3
Tura Düsseldorf — Hamm	0:7
Schwarz-Weiß Essen — VfR Ohligs	13:0

Reichsausschüsseleiter Pauli in Köln

Wie in früheren Jahren, so versicherte der Kölner Reichsausschüsseleiter auch 1941 nicht auf die Ausrichtung des „Deutschen Abends“, der zeitbedingte allerdings diesmal als Morgenfeier abgehalten wurde. Er hat jedoch im neuen Gewand nichts von seiner ursprünglichen Idee eingebüßt, denn die erhebende Feierstunde am Sonntagvormittag im Großen Saal der Hofburg war ein packendes Erlebnis der rheinischen Ruderer zu Rührer, Volk und Vaterland. Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung durch die Anwesenheit des Reichsausschüsseleiters Kubern, Reichspräsident a. D. Pauli, der als Festredner die sportlichen Aufgaben im Kriegsjahr 1941 aufzeichnete.

Neusel f. o.-Sieger

Harte Boxkämpfe in der Deutschlandhalle. Die Deutschlandhalle war am Sonntag zum erstenmal im neuen Jahre der Schauplatz sportlicher Kämpfe. Die Berufsboxer hatten ein

volles Haus gezogen, die Tribünen und Ränge waren bis auf den letzten Platz besetzt, und die Zuschauer wurden durch die Härte der Kämpfe auch voll entschädigt. Unter ihnen befand sich auch der Fallschirmjäger Max Schmeling mit zwanzig seiner Kameraden. Bei seiner Begrüßung im Ring wurde der Europameister stürmisch gefeiert.

Der Hauptkampf brachte eine wichtige Entscheidung im Schwergewicht. Die beiden deutschen Meister Walter Neusel und Adolf Heuser kämpften um den Meistertitel an die Spitze.

Neusel f. o.-Sieger. Das war das überraschende Ergebnis dieser Begegnung, die für die weitere Laufbahn der beiden Boxer immerhin von entscheidender Bedeutung ist. In der Pause zur zehnten und letzten Runde wurde der Kampf wegen einer stark blutenden Mundverletzung von Heuser gestoppt. Der frühere Halbschwergewichtmeister fand von vornherein vor einer schweren Aufgabe. Mit 85 Kilo war

er um neun Kilo leichter als sein Gegner, der ihn außerdem um Haupteslänge übertraf und auch in der Reichweite den schwer zu überbrückenden Vorteil von 14 cm hatte.

Heuser begann in den ersten drei Runden mit überfallartigen Angriffen; von der vierten Runde an aber änderte sich das Bild. Neusel, von Eder gut beraten, stellte sich auf den Kampfstil seines Gegners gut ein und hielt den Angreifer auf Distanz, was ihm bei seiner Reichweite nicht allzu schwer fiel. Der unermüdete Draufgänger Heuser wurde mit guten Kontern und linken Geraden immer wieder gestoppt und war sehr bald stark gezeichnet. Aber auch bei Neusel sah man schon Spuren des erbitterten Kampfes. In der siebenten Runde sah es sehr schlecht um Heuser aus, der aus Mund und Nase blutete, aber dank seiner guten körperlichen Verfassung eifern durchstand. Der technisch und taktisch bessere Neusel vergrößerte seinen Vorsprung nun weiter, aber Heuser war nicht zu erschüttern, obwohl er unerhört viel einstecken mußte. Die Nachschau kam in der Pause zur zehnten Runde. Der Ringrichter brach mit Einverständnis des Arztes den Kampf ab, so daß Neusel f. o.-Sieger wurde. — Auch das Rahmenprogramm brachte interessante Kämpfe.



Ein Symbol der deutsch-italienischen Waffenbrüderschaft

Zum erstenmal in der Geschichte der Postwertzeichen erscheinen auf einer Briefmarke gemeinsam die Bilder der Führer zweier befreundeter Nationen. Zum 30. Januar gibt die Deutsche Reichspost diese Sonderbriefmarke mit dem Bild des Führers und des Duce heraus. Die Marke wurde von dem Münchener Künstler Professor Richard Klein nach Lichtbildern des Reichsbildberichterstatters Hoffmann entworfen. Auch die italienische Post gibt eine Briefmarke mit den Porträtbildern des Führers und des Duce heraus. (Scherl — M.)

Allgemeine Rundschau

Deutschlands modernste Stadt

Steinberg, 28. Jan. Im Zuge der großen Planungen der Stadt des KdF-Wagens ist jetzt das erste abgeschlossene Stadtviertel vollendet. Es handelt sich um die neuzeitliche und großzügig aufgelockerte Waldsiedlung Steinberg. Für den Verkehr wurden neuartige Trambusse eingesetzt. Die Wohnungen der Zwei-, Drei-, Vier- und Fünf-Familien-Häuser werden durch eine zentrale Anlage ferngeheizt. Weiter wurde für sämtliche Wohnungen eine riesige Zentralwäscherei eingerichtet, so daß sich bei der einzelnen Wohnung der Einbau einer Wäscheküche erübrigt. Das steht in der Stadt des KdF-Wagens fertiggestellte Viertel gilt als das modernste in Großdeutschland.

Minden, 28. Jan. Naturdenkmale im Regierungsbezirk Minden. Einer Zusammenstellung des Regierungsbeauftragten für den Naturschutz ist zu entnehmen, daß im Regierungsbezirk Minden rund 100 Naturdenkmale eingetragen und weitere 145 Naturdenkmale der Naturschutzbehörde zur Sicherstellung eingereicht worden sind. Die geschützten Naturdenkmale umfassen häufig Baum- und Finglingsgruppen. Die Zahl der geschützten Einzelobjekte beläuft sich auf rund 3050. — Eingetragene Naturschutzgebiete hat der Regierungsbezirk Minden bisher 14 mit insgesamt 379 Hektar, und zwar 5 im Kreis Bielefeld, 3 in den Kreisen Lübbecke und Hörter und je eins in den Kreisen Halle, Bielefeld und Warburg. Für weitere Naturdenkmale sind die Vorarbeiten für die Eintragung bereits erledigt und zwar u. a. für die Kammer Klippen im Kreis Minden, für das Finglingsfeld Linnenbeke im Kreis Herford und für den Kraalsbusch im Kreis Halle.

Siefteln, 28. Jan. Aus 15 Meter Höhe aus einem Baum gefallen. Der 17-jährige Tischlerlehrling Alfred Hengens half einem Bauern

in Sittard beim Fällen von Bäumen. Dabei war er in die Krone eines Baumes geklettert und stieg in 15 Meter Höhe einen Ast ab. Ganz unermutet brach dieser ab, der Junge stürzte aus dem Baum und zog sich durch den Sturz schwere innere Verletzungen zu, die kurz darauf seinen Tod herbeiführten.

Oberhausen, 28. Jan. Todessturz aus dem Fenster. Das 2½-jährige Töchterchen der Eheleute K. stürzte aus dem Fenster der im 4. Stockwerk gelegenen elterlichen Wohnung. Das Kind ist an den schweren Verletzungen bald darauf gestorben.

Marl, 28. Jan. Omnibus fährt in eine Schafherde. Auf der Dorfenerstraße in Marl fuhr ein Omnibus in eine Schafherde. Von den 37 Tieren wurden 12 getötet. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Kennerod (Westerwald), 28. Jan. Ein Unglück. Bei einem unglücklichen Schlag mit dem Beil hatte sich eine junge Frau die Fingerkuppen der linken Hand ab. Als ihre Mutter sogleich einen Arzt holen wollte, fiel sie auf der Straße hin und brach sich zweimal den Arm. Mutter und Tochter mußten ins Krankenhaus geschickt werden.

Stettin, 28. Jan. Berlinerinnen wollten in Pommern hamstern. Ein verdientes Schicksal ereilte eine Frau aus Berlin, die zu einer Samstagsfahrt nach Pommern gefahren war. Nachdem sie in dem Dorf Polnow von einem Bauern drei große Koffer mit Lebensmitteln hatte füllen lassen, wurde sie kurz vor der Abfahrt des Zuges von der inzwischen verständigten Polizei aus dem Eisenabteil herausgeholt. Die Hamsterin nahm aber nur den kleinen Koffer mit, während ein Helfershelfer mit zwei größeren Koffern nach Schlau weiterfuhr, um sie von hier aus weiter nach Berlin zu befördern. Die Polizei in Schlau wurde ebenfalls verständigt und der Helfershelfer wurde auch hier von einem Polizeibeamten empfangen. In den Koffern

find man eine Menge Schweinefleisch, Butter und andere Nahrungsmittel.

Jhehoe, 28. Jan. Ein ungewöhnliches Erlebnis hatte der Autofahrer in der bithmarischen Stadt Heide. Während der Fahrt bemerkte er, daß ihm von den Passanten aufgeregt Zeichen gemacht wurden. Er brachte seinen Kraftwagen zum Stehen und stellte nun fest, daß ein kleiner Junge auf dem Fernerod lag. Er hatte, während das Auto parkte, im Spiel diesen gefährlichen Sitz eingenommen und konnte ihn beim Anfahren nicht mehr rechtzeitig verlassen. Das laute Geschrei des Jungen war vom Motorengeräusch verdeckelt worden.

Brunsbüttel, 28. Jan. Abenteuer auf der Elischolle. Der Matrose eines der Niederelbe befahrenden Dampfers fiel über Bord. Es gelang ihm, sich auf eine größere Elischolle zu ziehen, auf der er längere Zeit herumtrieb, bis ein Dampfer aus Brunsbüttel zur Stelle war. Das Rettungsmanöver gestaltete sich recht schwierig, da die Hände des Verunglückten inzwischen so stark geworden waren, daß er die ihm zugeworfene Leine nicht mehr fassen konnte. Schließlich gelang es aber, ihn mit Hilfe einer Leiter in Sicherheit zu bringen.

München 28. Jan. 12-jähriger macht Beute. Soht durchs Reich. Von Belgard in Pommern bis zur Zugspitze jagte der Wanderräuber den 12-jährigen Hans Rube. Nur mit einem Brotbeutel ausgerüstet und mangelhaft bekleidet, machte er sich mit einem zwei Jahre älteren Kumpanen im November auf die Reise. Die sie über Stettin und Königsberg nach Berlin führte. Unterwegs entzweiten sich die beiden. Rube aber hatte der jüngere von dem Älteren bereits sogleich Übung im Stehlen angenommen, daß er seine Beutefahrt durch die deutschen Lande forsetzte. Im Schneefenerhaus, dem Hotel der Zugspitze, erreichte Hans Rube sein Schicksal. Die Direktion ertappte ihn beim Stehlen und übergab ihn der Polizei.

Hauptmann Holthausen und das Mädchen Sabine

Ein Schicksalsroman aus unserer großen Zeit von Erika Wille
Urheberrechtsschutz: Deutscher Romanverlag vormals E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

28) Sabine Holthausen antwortet nicht. Sie geht nur so schnell den Weg zurück, als sei sie auf der Flucht, und verabschiedet sich vor dem Tor des Nichtenhauses ganz kurz von Martin Görn. Sie gibt ihm nur die Hand, und der Freund läßt diese Hand, als sei sie ihm heilig. „Auf Wiedersehen, Sabine.“ „Ja, Martin —“ und dann geht sie auf das Haus zu, ohne sich umzusehen. Van und Silous drängen ihr stürmisch entgegen, und Sabine hält sich trotztend richtig an den beiden großen Händen fest. Sie legt ihnen die Arme um die schmalen Köpfe und wärmt sich an der Treue die von ihnen ausströmt. Unter den Sonnenblumen steht der Alois und qualmt härter als je zuvor. Nun nimmt er die Pfeife aus dem Mund und spricht Sabine an: „Das ist nicht recht — Herrenbesuch! Und der Herr ist im Feld.“ „Es war ein Freund aus meiner Kindheit — und er kommt nicht wieder. Alois.“ In Sabines Stimme schwingen Tränen. Der Alois aber dreht sich um und brummt über die Schulter zurück: „As icho recht. Und drin liest der Brief vom Herrn an mich —“ „S können ihn lesen.“ „Ja — mitten auf der Blatte des blanken Tisches liegt ein weißer Brief. Sabine stellt mit verschwimmenden Augen, was Christof Holthausen an seinen alten Knecht geschrieben hat: „Wir rücken morgen aus. Alois, gegen die Polen, und es wird kein leichter Kampf. Bitte mir das Haus gut und Arzo und die Hunde und Alois hüte mir meine junge Frau. Ich habe geheiratet und ichide Sabine zu dir! Ihr soll alles gehören, was mein ist. Da wirst ihr in Treue dienen, wie bu mir gebietet halt. Denn ich komme vielleicht nicht wieder, ich habe das

Gefühl. Leb wohl, Alois. Und grüß mir Sabine Holthausen.“

Vor einer Woche ist der Brief geschrieben worden und seine Zeile mehr hat seitdem das Nichtenhaus gefunden. Wo ist Christof Holthausen?

Seine junge Frau liegt über den Tisch hinweg und meint auf den Brief, bis die Buchstaben verschwimmen. Dann richtet sie sich leise auf, als sei sie verbrochlich und könne bei einer stärkeren Bewegung zerpringen und geht hinauf in ihr Zimmer.

Dort steht sie noch lange und steht mit brennenden Augen in die Dunkelheit, fühlt nichts mehr und denkt nichts. In ihr ist es gerade so schwarz wie vor ihren Augen.

Erst der Alois, der drunten die Hunde in den Garten läßt, damit sie zur Nacht das Haus bewachen, weckt sie aus ihrer Erstarrung. Da reißt sie sich auf und hält eine stille Rede an das Schicksal: „Das ist nicht recht und das tut man nicht und es gehört sich auch nicht. Man läßt nicht einen Menschen erst sein Leben lang jappeln und verläßt ihm alles, um ihn dann zwischen zwei Männer auf einmal zu stellen! Martin hat ganz recht, wenn er „Arme Sabine!“ sagt.“

Unheimlich fast ist die Stille, die sich über den verschlossenen Ort legt, als die Granaten endlich schweigen. Nichts rührt sich mehr — nichts lebt mehr in den rauchenden, brennenden Trümmern, die am vergangenen Abend noch Straßen und Häuser waren. Ein paar Panzerwagen, eine Patrouille gehen, als der Morgen anbricht, noch einmal kreuz und quer über den Schutt. Nein, von hier droht der nachfolgenden deutschen Armee kein Widerstand mehr. Dann rückt die Truppe unaufhaltsam vorwärts, neuen Zielen und neuen Kämpfen entgegen.

Gegen Mittag fängt die Sonne an, wieder unerträglich auf die Trümmer herabzubrennen, und am Himmel kommt ein Bombengeschwader in niedrigem Flug, um auf eine feillich verlaufende Bahnlinie herunterszufallen. Das Getöse der Motoren erfüllt die Luft und rüttelt und reißt an allen Nerven. Mühsam versucht Christof Holthausen die Augen zu öffnen.

Quers begreift er nicht recht, was um ihn herum vorgeht. Weshalb liegt er denn in einem

dröhnenden Badojen? Was ist denn los mit ihm? Und dann reißt es ihn beinahe hoch: er muß doch zur Truppe!

Wo sind denn seine Leute und weshalb scheint die Sonne? Es war doch eben noch Abend und er lag vor dem brennenden Dorf mit seinen Leuten?

Da ist mit einem Male die Erinnerung wieder da. Und zugleich ein furchtbarer Schmerz über dem einen Knie. Er ist verwundet! Und ist — scheint es, allein ...

Christof Holthausen verliert unter bohrenden Schmerzen den Kopf zu heben. Er muß auch einen Treffer über den Schädel bekommen haben, denn er ist wie benommen und kann kaum denken. Neben ihm ragen Felsen der Mauer auf und ein großer noch zusammenhängender Ziegelbrocken liegt wie ein schräges Dach halb über ihm. Das hat ihm wohl den Rest von Leben gerettet, der noch in ihm ist.

Mühsam bringt er es fertig, sich in zäher Kraftanstrengung auf einen Ellenbogen hochzuschleichen. Da steht er in der anderen Hand, die fast gefühllos ist, den Revolver. Gut, daß er den noch hat. Es müssen noch zwei oder drei Schuß darin sein. Zwei für den Feind, wenn der ihn findet, und den letzten für sich, denn maffatieren läßt er sich nicht.

Wenn er nur erst die Bewußtlosigkeit seiner Hand wieder bekäme. Ein Streifschuß geht über das Handgelenk, die Uhr hängt in Trümmern an ihrem Riemen.

Aber zuerst finkt er doch für eine Weile krafllos wieder gegen die Mauer zurück, er wird von rasenden Schmerzen durchstoßt.

Wo, kommen die her? Nicht vom Kopf und nicht von der Hand. Er muß versuchen, unter den Ziegelbrocken herauszukommen, dann wird er es ja merken.

Der verwundete Mann braucht beinahe Stunden, ehe er sich Zoll für Zoll aus den Trümmern herausziehen kann, immer wieder verliert er das Bewußtsein dabei. Und dann stellt er fest, daß sein linkes Bein oberhalb des Knies nur noch eine blutige Masse ist, übertrudnet und verklebt von geronnenem Blut und Stoffen.

Christof Holthausen beißt die Zähne zusammen — aus! Und dann gehen seine Gedanken zum ersten Male zu seiner Frau.

Sabine Holthausen — nun hast du einen Krämpel um Mann — arme Sabine!

Nein, „s kommt Christof Holthausen nicht, in die Heimat zurück.“

Er hebt den Revolver. Aber der ist unbrauchbar. Der Splitter, der die Uhr zerklüft, hat auch den Hahn der Waffe abgerissen.

Da läßt Christof Holthausen sie fallen. Hell klingt sie auf, als sie auf einen Stein fällt. Nukles — ich habe das nicht gewollt, Sabine.

Den ganzen Tag liegt der wunde Mann unter dem sengenden Himmel und noch eine Nacht, dann erst findet man ihn.

Der treue Musmann ist es; er hat einen Transport gefangener Polen zurückbegleiten müssen und kommt im Morgengrauen auf den Weg, der ihn vom Gefangenenjammertplatz wieder zu seiner Truppe führt, an dem verschlossenen Ort vorbei, in dem sein Hauptmann verblieb.

Mit einem Ruck steht sein Motorrad. Er muß nachsehen, ob er keine Spur von Holthausen finden kann. Er kann einfach nicht so vorbei. Vorzüglich, jede Deckung benutzend, piricht er sich mit entzündeter Waffe gegen den Ort vor. Man kann ja nicht wissen, ob nicht doch noch, oder schon wieder, Gefindel zwischen den Trümmern steht.

Dort hinten ist die Stelle, an der auch ihn fast die Granate erwischt — und dort liegt etwas.

Musmann erkennt mit geübtem Blick die Farbe einer deutschen Uniform. Da verläßt ihn alle Vorsicht. Der Hauptmann — das muß der Hauptmann sein!

Mit ein paar schnellen Sprüngen setzt er über verschossene Räume und aufgewühlte Erde hinweg und kniet gleich darauf erschüttert neben Christof Holthausen.

Erbarau ist das Gesicht vor ihm, anscheinend furchtbar unzerstört das eine Bein. Soldat Musmann blickt sich und tastet vorzüglich wie eine zärtlich besorgte Mutter nach dem Herzen seines Hauptmanns — und fährt förmlich auf!

Es ist ja Leben unter seiner fühlenden Hand — Holthausen ist nicht tot!

(Fortsetzung folgt.)



Er scheint täglich 2,01 RM (einschließlich Betriebskosten) zu kosten. Kostenf. L.

Nr. 24



Großad. deutsch.

Bremes der Kriegs. Naeder, den Werstar. Die Ansprache. Gemein. arbeiten. im Kriegssch.

Der Ober. aus: Deutsch. gannen, leit. Kriegsmarin. gesprochen. Anlange des. Krieges. P. lichen Sieges. gen. Heer. u. währungspro. einen glänz. unier Waff. Führung. eine hatte. gigantischen.

Anteil. zum.

Berlin, 28. des königlich. Graf Stepha. Reichsverwe. miral Hor. folgendes Te. „Cure Dr. Seiner Ex. Außenministe. Anteilnahme.

An die G. der Führer. „Zum Ab. Herrn Gemah. Gräfin, mei. gegenzunehm.

Der Reich. Ribbent. grammin. Anteilnahme.

„Cure Ex. Lebens. Seiner. lichen Außenm. der deutschen. teilnahme. ent. verliert. Ange. keine klare, z. liche Verdien. und um die. Freundschaft.



Ungarns